

Ungewöhnlich

50

L



GRAF A. K. TOLSTOI



DER TRAUM
DES
STAATSRATS POPOW
UND ANDERE SATIREN

ÜBERSETZT
VON
OTTO VON GRÜNEWALDT

F. WASSERMANN
REVAL
MCMXXVII



GRAF A. K. TOLSTOI

DER TRAUM
DES
STAATSRATS POPOW
UND ANDERE SATIREN

ÜBERSETZT
VON
OTTO VON GRÜNEWALDT

Erstes Tausend.

F. WASSERMANN
REVAL
MCMXXVII

Von diesem Werke sind fünfzig numerierte
(1 bis 50) und vom Uebersetzer signierte Ex-
emplare erschienen.

Tartu Riikliku Ülikooli
Raamatukogu

Rf. 214 877

Inhalt.

	Seite
Einleitung	7
Autobiographische Skizze	11
Der Traum des Staatsrats Popow	19
Im Wonnemond des Maien.	35
Pantelei der Heilkundige	41
Der Held Potok	43

Einleitung.

Einer der grössten russischen Dichter des vorigen Jahrhunderts, der Blütezeit der klassischen Literatur Russlands, der Graf Alexei Konstantinowitsch Tolstoi, ist nur sehr wenig ausserhalb der Grenzen seines weiten Vaterlandes bekannt geworden, jedenfalls viel weniger, als er es verdient — Dabei ist er in weit höherem Grade Anhänger und Verehrer der westlichen Kultur gewesen, als Puschkin, Lermontow und andere, die mit ihm als Begründer und Träger der klassischen russischen Poesie gelten —

Der inhaltliche Reichtum und die Mannigfaltigkeit der hinterlassenen Werke des Grafen in Prosa und namentlich in gebundener Rede ist übergross, und es ist schwer zu entscheiden, in welcher Art der Dichtung ihm die höchste Meisterschaft zukommt. —

Graf Tolstoi hat von seiner ersten Jugend an in innigstem Zusammenhang mit dem Auslande und namentlich mit Deutschland gestanden. — Im Jahre 1874, kurz vor seinem Tode, — hat er biographische Aufzeichnungen gemacht. — Bei dieser Gelegenheit berichtet er, dass ein Aufenthalt in Weimar in den 20-er Jahren zu den lebendigsten Erinnerungen seiner Kindheit gehört.

Die gewaltigen historischen Dramen des Grafen Tolstoi wurden fast gleichzeitig mit ihrem Erscheinen ins Deutsche übersetzt; — da sie in Russland anfangs für die Bühne verboten waren, so gelangten sie zum Teil zum ersten Male in deutscher Sprache in Deutschland zur Aufführung (Weimar 1865).

Aber nicht nur als gottbegnadeter Dichter ist Graf Tolstoi von hoher Bedeutung, sondern ein ganz besonderes Interesse hat ein grosser Teil seiner Werke, weil er zu den besten Kennern der Geschichte Russlands gehört.

So erscheint er in jeder Beziehung als der berufene Interpret der Vergangenheit seines Volkes in Sage und Geschichte. — Er liebt seine Heimat mit ganzer Seele, und er kennt sie, denn den grössten Teil seiner Jugend hat er auf dem Lande auf den Gütern seines Oheims und Vormundes Perowsky verlebt — Zwei Leidenschaften charakterisieren sein Leben, die Liebe zur Kunst und die Liebe zur Natur; — er war einer der besten und passioniertesten Jäger Russlands.

Was sein kunst- und naturbegeistertes Auge gesehen, das schildert er in seinen Gedichten — Immer ist sein Empfinden echt und rein, und die Wahrheit ist es, die er verkündet. — Er ist daher das Gegenteil eines Chauvinisten; charakteristisch ist das Streben nach Wahrheit für den Dichter und für den Historiker Tolstoi, — und diesem Streben wird er nie untreu. —

Hier lernen wir den Grafen als Satiriker kennen; — der „Traum des Staatsrats Popow“ und der „Held Patok“ waren in Russland verboten. — Das erste ist ein Bild aus der Regierungszeit Kaiser Alexanders II, aus den 60-er

Jahren des vorigen Jahrhunderts; — der Minister und die Beamten der gefürchteten III Abteilung sind Portraits.

Bei den drei letzten Dichtungen ist der Umstand wohl im höchsten Grade überraschend, dass der Dichter vor mehr als fünfzig Jahren uns Bilder vor Augen führt, die eher der jüngsten Vergangenheit, als dem Damals entnommen zu sein scheinen. — Ich glaube, die Dichtungen sprechen für sich selber und bedürfen keines weiteren Kommentars. —



Autobiographische Skizze des Grafen A. K. Tolstoi.

Mentone. 4. III. 1874.

Villa „Parc Tranquille.“

Den 24. August 1817. erblickte ich in St. Petersburg das Licht der Welt, — aber schon nach sechs Wochen brachte mein Oheim Alexei Alexejewitsch Perowsky meine Mutter und mich auf sein Gut nach Kleinrussland. — Perowsky wurde später Kurator der Universität Charkow; — auch literärisch ist er tätig gewesen und ist als Schriftsteller bekannt unter dem Pseudonym Anton Pogorelsky.

Mein Oheim hat mich auf seinem Gut in Kleinrussland erzogen; aus diesem Grunde sehe ich die Ukraine als meine Heimat an. Meine Kindheit war eine überaus glückliche und hat in meiner Erinnerung nur lichte Bilder hinterlassen. — Ich war der einzige Sohn meiner Eltern und wuchs ohne Spielgefährten auf; — von der Natur mit überreicher Phantasie ausgestattet, begann ich schon im zartesten Alter mich Träumereien hinzugeben, eine Neigung, die schon sehr frühe sich zu einer ausgesprochenen Liebe zur Poesie auswuchs. — Die Natur der Gegend, in der ich lebte, tat das ihrige dazu; — Der Duft und Anblick der grossen, von mir leidenschaftlich geliebten Wälder machten auf mich den mächtigsten Eindruck, der nicht ohne Einfluss auf meinen Charakter und mein Leben blieb, und der bis zum heutigen Tage noch in mir nachwirkt.

Meine Erziehung erhielt ich nach wie vor zu Hause. — Mit acht oder neun Jahren reiste ich mit den Meinigen nach Petersburg. — Dort wurde ich dem Thronfolger, dem jetzigen Kaiser, zugeführt und dem Kinderkreis, der seine Umgebung bildete, eingereiht. Seit jener Zeit hat mich die hohe Gunst des Kaisers beglückt und ist mir unentwegt treu geblieben.

Im folgenden Jahr reiste ich mit Oheim und Mutter nach Deutschland. — Bei einem unserer Besuche in Weimar nahm mich der Oheim zu Goethe mit, dem ich, dank den Gesprächen, die ich über ihn vernommen, instinktiv mit der grössten Ehrfurcht entgegentrat. Dieser Besuch hat meinem Gedächtnis die majestätischen Züge des grossen Mannes für alle Zeiten eingepägt; — auch erinnere ich mich auf den Knien des alten Herrn gesessen zu haben.

Seit jener Zeit bis zu meinem siebzehnten Jahre, wo ich mein Examen in die Universität Moskau machte, reisten wir ununterbrochen bald in Russland, bald im Auslande. — Aber oft kehrten wir für kurze Zeit auf unser Gut zurück, wo ich meine Kinderjahre verlebt hatte, und niemals konnte ich ohne die stärksten Empfindungen der Freude diesen Ort wiedersehen. Nach dem Tode meines Oheims, der mich zu seinem Erben eingesetzt, (er starb im Jahre 1836.), wurde ich auf Wunsch meiner Mutter der Russischen Gesandtschaft am Bundestage in Frankfurt a. M. zugezählt. — Später diente ich in der II Abteilung der Eigenen Kanzlei des Kaisers, deren Aufgabe die Redaktion der Gesetze war.

Im Jahre 1855 trat ich als Freiwilliger in das Scharfschützenregiment der Kaiserlichen Familie ein, um am Krimfeldzuge teilzunehmen. Allein unser Regiment kam nicht dazu sich an den Kämpfen zu beteiligen; — wir kamen nur bis Odessa, wo das Regiment mehr als tausend Mann am Typhus verlor; —

ich selbst wurde auch von der Krankheit ergriffen. —

Der Kaiser Alexander II hatte die Gnade mich zu seiner Krönung in Moskau zum Flügeladjutanten zu ernennen, da ich mich aber nie für die militärische Laufbahn vorbereitet hatte und unmittelbar nach der Beendigung des Krieges den Dienst aufzugeben beabsichtigte, so unterbreitete ich Sr. Majestät meine Bedenken; der Kaiser berücksichtigte sie mit der ihm mir gegenüber eigenen Güte und ernannte mich zum Jägermeister seines Hofes, zu einem Amte, das zu bekleiden ich eben noch die Ehre habe.

Das ist der äussere Verlauf meines Lebens. — Was die Geschichte meines inneren Lebens anbelangt, so will ich mich bemühen sie Ihnen in Kürze zu schildern.

Seit meinem sechsten Lebensjahr begann ich Papier zu verderben, um Verse zu schreiben, — so hatten mich einige Erzeugnisse unserer besten Dichter begeistert, die ich in irgend einer schlecht gedruckten und schlecht in einen schmutzigroten Einband gebundenen Sammlung gefunden. — Dieser Einband prägte sich so tief meinem Gedächtnis ein, dass er mir heute noch, wenn ich ihn wiedererblickte, das Herz höher schlagen liesse. — Ich schleppte das Buch überall mit mir umher und versteckte mich mit ihm in Garten und Wald, um stundenlang unter einem Baum liegend mich an den Versen satt zu lesen. — Bald kannte ich den Inhalt des Buches auswendig. So lernte ich die Musik im Rythmus der verschiedenen Versmaße kennen, und machte mir ihre Technik zu eigen. Wie töricht und einfältig diese meine ersten Dichterversuche auch waren, ich muss es sagen — in metrischer Beziehung waren sie durchaus einwandfrei. Viele Jahre fuhr ich in dieser Beschäftigung fort und vervollkommnete mich so nach Kräften. — Erst 1842. erschien etwas von mir Geschriebenes im

Druck, doch debütierte ich als Schriftsteller nicht in Versen, sondern mit einigen Prosa-Erzählungen. — 1855. gab ich zum ersten Male lyrische und epische Gedichte in Druck, und später liess ich alljährlich meine Poesien im „Westnik Jewropy“ und im „Russki Westnik“ erscheinen. —

Da Sie es wünschen eine Charakteristik meiner seelischen Entwicklung zu erhalten, so muss ich Ihnen sagen, dass auch abgesehen von der Liebe zur Poesie, die Kunst in jeder ihrer Formen und Erscheinungen mich unwiderstehlich angezogen hat. — Ein Bildnis, eine Skulptur, oder schöne Musik brachten einen solchen Eindruck auf mich hervor, dass sich buchstäblich die Haare auf meinem Kopfe erhoben! —

Ich war dreizehn Jahre, als ich mit den Meinigen das erste mal Italien sah. — Es ist mir nicht möglich Ihnen die ganze Macht des Eindrucks und die Grösse der Umwandlung, die in meinem Inneren vorging, zu schildern, als sich mir die Schätze der Kunst offenbarten, die ich, ehe ich das Glück hatte sie mit eigenen Augen zu schauen, im Voraus geahnt hatte.

Unsere italienische Reise begann in Venedig, wo mein Oheim im Palast Grimani eine grössere Erwerbung an Kunstgegenständen machte. — Unter diesen befand sich die Büste eines jungen Faunes, die dem Meissel Michel-Angelos zugeschrieben wurde. Diese Büste ist eines der schönsten Kunstwerke, die zu sehen mir vergönnt gewesen. Eben ist sie Eigentum des Grafen Paul Sergejewitsch Strogonow und befindet sich in Petersburg. — Als die Büste in das Hôtel, in dem wir abgestiegen waren, gebracht wurde, wick ich nicht einen Augenblick von ihr; — dabei quälte mich eine unsinnige und törichte Angst, und selbst in der Nacht verliess ich heimlich mein Lager und schlich mich zu unserem Faun. — Ich fragte mich, was ich zur Rettung dieses Kunstwerks tun könnte, wenn plötzlich Feuer in unserem Hôtel ausbräche; —

und ich machte Versuche, ob es mir möglich wäre, die Büste mit meinen schwachen Händen fortzutragen.

Aus Venedig reisten wir nach Mailand, Florenz, Rom und Neapel, und überall wuchs mein Enthusiasmus und meine Liebe zur Kunst. — Diese Liebe ging so weit, dass ich, nachdem wir nach Russland zurückgekehrt waren, wirklich ganz krank vor Heimweh nach Italien wurde; — mich erfasste eine Art Verzweiflung, ich konnte am Tage nicht essen, und ich schluchzte in der Nacht, wenn mich meine Träume in mein verlorenes Paradies hinübertrugen. —

Zu dieser Leidenschaft für Italien gesellte sich eine andere, die zu der ersten einen Kontrast bildete, der wie ein Widerspruch erscheinen kann, — ich spreche von meiner Leidenschaft für die Jagd. — Mit meinem zwanzigsten Jahr wurde diese Leidenschaft so stark, dass ich mich ihr ganz und gar hingab, und ihr die ganze Zeit, über die ich zu verfügen hatte, opferte. — Damals war ich dem Hof des Kaisers Nikolai attached und führte ein recht weltliches und üppiges Leben das für mich durchaus nicht ohne Reiz war, — aber oft floh ich dieses Treiben, um für Wochen in den Wäldern zu verschwinden; — dazwischen begleitete mich ein Kamerad, gewöhnlich war ich aber allein. In den Kreisen unserer professionellen Liebhaber des edlen Waidwerks erwarb ich mir bald den Ruf eines tüchtigen Bären- und Elchjägers — Ich wurde ganz verschlungen von dieser Leidenschaft, die so wesentlich verschieden war von meiner Liebe zur Kunst, und fast im Widerspruch zu den Bedingungen meines offiziellen Lebens stand. — Diese Leidenschaft ist aber nicht ohne Einfluss geblieben auf die Wahl der Farben, die ich bei meinem dichterischen Schaffen verwendete. — Ich glaube, dass ich es meinem Jägerleben in der freien Natur zu danken habe, wenn in fast allen meinen Gedichten im Gegensatz zu den Schöpfungen meiner dichten-

den Landsleute, eine höhere Saite mitklingt. — Ich denke daran in meinen alten Tagen Vieles von dem, was ich in meinen besten Jahren im Walde erlebt und gesehen, zu erzählen, und das Leben zu beschreiben, von dem mich mein jetziges Leiden vielleicht für immer scheidet. — Ich will hier nur konstatieren, dass in meinen Dichtungen sich vielleicht meine Liebe zu unserer wilden Natur ebenso oft wieder spiegelt, wie meine Begeisterung für die Schönheiten der plastischen Kunst —

Mein erstes grösseres Werk war ein historischer Roman, „Knjas Serebrjany.“ Dieser Roman hat drei Auflagen erlebt; — er ist ins Französische, Deutsche, Englische, Polnische und Italienische übersetzt worden. — Die italienische Übersetzung ist in Verona von Professor Patuzzi unter Beihülfe unseres Landsmanns, Herrn Sadler, vor einem Jahre gemacht worden und erschien in der Zeitschrift „la Perseveranza.“ —

Darauf folgte die Trilogie „Boris Godunow“ in drei selbständigen Dramen. — Von diesen ist das erste „Der Tod Ivans der Schrecklichen“ oft in Petersburg aufgeführt worden. Auch in Weimar ist es über die Bretter gegangen, und hat in der vortrefflichen Uebersetzung der Madame Pawlow grossen Beifall gefunden. — Auch ins Französische, Englische und Polnische ist dieses Drama übersetzt worden.

Das zweite Drama, „Zar Feodor Ioanowitsch“, (gleichfalls ins Deutsche und Polnische übersetzt) ist bei seinem Erscheinen im Druck für die Bühne verboten worden. — Von allem, was ich in Vers oder Prosa geschrieben, ist diese Dichtung die beste. — Ich will daher hier auf die Broschüre hinweisen, die ich für die Inszenierung dieses Dramas geschrieben;

dort werden von mir auch die Gründe widerlegt, die bei dem Aufführungsverbot für die Zensur massgebend gewesen sind. —

Das dritte Drama der Trilogie trägt den Titel: „Zar Boris“; — auch dessen Aufführung hat die Zensur nicht gestattet.

Ausserdem gibt es eine Sammlung meiner lyrischen und epischen Dichtungen, in welcher sich auch mein dramatisches Gedicht „Don Juan“ befindet; — es ist von Madame Pawlow ins Deutsche übersetzt worden. —

Seit dem Erscheinen dieser Sammlung im Jahre 1867. habe ich noch viele Balladen und lyrische Gedichte geschrieben, die hauptsächlich in den Zeitschriften „Westnik Jewropy“ und „Russki Westnik“ veröffentlicht wurden. — Ich habe die Absicht alle diese Dichtungen in einer neuen Gesamtausgabe erscheinen zu lassen. —

Alexei Tolstoi.



Der Traum des Staatsrats Popow.

Satirisches Gedicht.

1.

Einst träumt' Staatsrat Popow, — Gott mag
[es wissen,
Wodurch und wie man nur so träumen kann, —
Dass zum Minister er hätt' gehen müssen
Zur Cour, — und hatte — keine Hosen an!
Sonst liess sein Staat auch nicht das kleinste
[müssen, —
Rasiert, die Troddel glänzt am Degen dran,
Kurz, — ganz genau, wie Alles vorgeschrieben,
Nur — ohne Hosen war Popow geblieben!

2.

Es war zum Unglück ihm dabei geschehn,
Dass er im Saal erst merkte, dass sie fehlen;
Er dachte: — „Nein, — ich will doch lieber
[gehn!“
Doch mehr und mehr schon füllt' sich's in den
[Sälen;
An einem Ehrenplatze musst' er stehn,
Nie konnt' er unbemerkt davon sich stehlen,
Da seine Blösse dann ein jeder sah:
„Nein,“ — dachte er, — „ich bleibe lieber da!

3.

„Wenn's nur gelänge etwas vorzuschieben,
 Was mir mein schmähhch Manko decken kann,
 Dann säh mein „Oben“ jeder nach Belieben,
 Und für mein „Unten“ haftet mir Iwan. —
 Ich drücke zum Kaminschirm mich dort drüben,
 Der deckt mit seinen Papagein mich dann!“
 — Er schlüpfte hin und flüstert' froh: —
 [„Kanaille, —
 Der Chef sieht so mich doch nur bis zur Taille!“

4.

Und dem Minister schau'n gedrängt und dicht
 Karrierelüstern alle schon entgegen;
 Ein leiser Ton durch's Stimmensummen bricht,
 Und jeder sinnt nach Mitteln nur und Wegen,
 Dass man zuerst ihn gleich bemerk'! — Nach
 [Pflicht
 Ziehn die Kuriere ein schon ihre Mägen, —
 Im Trab ein Exekutor noch verschwand,
 Am Degen vorschriftsmässig seine Hand.

5.

Da trat „Er“ ein mit hoch erhabner Miene,
 Die gute Form und Wohlwoh'n eng verband,
 Im Bürgerrock: — „Den Rang, in dem ich diene,
 Den geb' mein Kleid nicht jedem gleich bekannt!
 Die Achtung gibt im Dienst die Discipline
 Und nicht ein Rock bestickt mit Silbertand!
 Der Formalismus geht zu sehr in's Weite, —
 Seht, — wie als Mann der Zeit ich schlicht
 [mich kleide!“

6.

An des Ministers Anzug war dem Rat
 Der liberale Anstrich nicht entgangen;
 Der, den die Flut beinah verschlungen hat,
 Wird nach dem Strohalm noch verzweifelt
 [langen.
 So dacht' Popow: — „Es wird vielleicht mein
 [Staat
 Den Beifall des Ministers noch erlangen!
 Was Liberales hat doch mein Kostüm, —
 Wer weiss? — Nun ja, — vielleicht gefällt es
 [ihm?“

7.

Und schon hub der Minister an zu reden: —
 „Dank jedem, Dank, der mir ein Helfer war!
 Um gleichen Eifer sein Sie jetzt gebeten
 Für Vaterland, für Thron und für Altar!
 Ich hoff', ich sprech' verständlich einem jeden,
 In übertragnem Sinn wird's jedem klar:
 Als Ideal ist immer mir erschienen
 Das frei'ste Volk, — und diesem Volk zu
 [dienen!

8.

„Ja, meine Herr'n, uns liegt die Zeit noch nah,
 Ich sag es kühn, — die finstre Zeit der Leiden,
 Als man den Lohn für Schweiss und Mühe sah
 In Willkür! — Doch vorüber sind die Zeiten;
 Das Volk erwachte! — Doch nicht ganz: —
 [ja, ja!
 Wir müssen seinem Ross den Schritt noch
 [leiten; —
 Gewissen Sinn's sind wir die Helfer eben
 Den Reiter in den Sattel erst zu heben!

12.

Verlassen stand im Saal im Hintergrund
 Ein einsamer Kollegienregistrator; —
 Auch diesem ward das hohe Wohlwoll'n kund,
 Er nahm ihn untern Arm: — „Nun Antipator
 Wassiljewitsch, was macht Ihr kleiner Hund? —
 Ihm fehlt doch nichts? — Sie gehen in's Theater?
 Was sagen Sie? — Der Magen, — die Diät?
 Das tut mir Leid, — ich hoff', dass es vergeht!“

13.

Und wie zur Rechten sah man, so zur
 [Linken
 Den Herrn Minister seine Perlen streun, —
 Dem einen galt sein schelmisch Augenwinken,
 Den andern lud zum Consommé er ein.
 Bald stolz, bald milde seine Augen blinken.
 Da fiel sein Blick auch auf Popow; — allein
 Nur bis zum Gürtel konnte der erscheinen
 Und fühlt' es angstvoll kühl an seinen Beinen.

14.

„Ba! — Tit Jeffsseitsch, — seh ich Sie hier
 [stehn,
 An dessen Pünktlichkeit wir stets uns freuen!
 Doch warum soll das Ganze ich nicht sehn? —
 Was bergen Sie sich hinter Papageien?
 Nicht kann ich Ihre Schüchternheit verstehn!
 Ich bitt' Sie her zu mir! — Bitt' zu verzeihen,
 Auch Ihre Beine! — Bitte schnell, schnell,
 [schnell,
 Verlassen Sie Ihr schützendes Gestell!“

Popow, besorgt um seine Toilette,
 Und wie sie dem Minister wohl gefällt,
 Trat bang hervor. — Die goldene Lorgnette
 Der hohe Herr erstarrt vor's Auge hält:
 — „Mir ist's, als wenn am Bein er garnichts
 [hätte!
 Nein! — Hosenlos hat er sich vorgestellt!“
 Und auf des Volksfreunds liberalen Zügen
 Schien eine Zorneswolke schwarz zu liegen! —

„Was soll das heissen? — Woll'n Sie Russe
 [sein?
 Sind Sie aus Schottland? — Was konnt's Ihn-
 [en frommen
 Sich hinterm Schirm vom Beinkleid zu befrei'n?
 Sie haben sich an Scott wohl übernommen?
 Nimmt Klassizismus Ihre Sinne ein,
 So dass als röm'scher Patriot Sie kommen?
 Am Ende stellen Sie, dass Gott bewahr', —
 In Ihrer Blösse unser Budget dar?“

Und der Minister zeigt in seinem Feuer
 Noch schöner sich! — Aus seinen Augen bricht
 Der helle Grimm, — er ruft: — „Oh Weh, —
 [zu teuer
 Zahlt Ihr mir mein Vertraun! — Doch lieb' ich
 [nicht
 Unnöt'ges Wortemachen!“ — „Eu-Eu-Euer
 Ek — Excellenz — “ — der arme Staatsrat
 [spricht, —
 „Ich zog sie hier nicht aus, — fragt die Ku-
 [rierte, —
 Ich kam schon so aus unserem Quartiere!“

18.

„Sie wagten es, mein sehr geehrter Herr,
 Zum Namenstag mir so zu gratulieren? —
 Das ist nicht Unmoral, — nein, — das ist mehr!
 Ich werde Ihr Betragen mir notieren!
 Fort, aus den Augen mir; — Nein! — Sekretär!
 Beim Procureuren werd' ich Klage führen:
 — Der Staatsrat Tit Popow Jeffssejens Sohn
 Plant Umsturz gegen Staatsgewalt und Thron!

19.

„Dank dem Minister, — Name einzuschalten, —
 Verhindert ward die allerschlimmste Tat,
 Und es gelang die Ordnung zu erhalten; —
 Gerettet ist Moral und ist der Staat!
 Jetzt lass' der Procureur das Recht nur walten,
 Anbei der höchst verdächt'ge Inkulpat,
 Der schamlos sich entledigt seiner Hosen
 Und gegen Gott und Menschen so verstossen!—

20.

„Halt! Nein! — Kommt der Verbrecher vor's
 [Gericht,
 So könnte das des Frevels Sühne schwächen! —
 Die Sansculotten dort, — man weiss es nicht, —
 Sie könnten als Geschworne frei ihn sprechen, —
 Nein, die verletzte Sittlichkeit hier spricht:
 Die Dritte Abteilung bestraf' den Frechen!
 — Der Staatsrat Tit Popow Jeffssejens Sohn,
 Plant Umsturz gegen Staatsgewalt und Thron!

21.

„Er warf sich dem Gesetz so frech entgegen,
 So dreist droht der Gesellschaft er und jäh, —
 Dass sich auf administrativen Wegen
 Viel Nutzen ziehn liess aus dem Negligé! —
 Ich bin bereit zwei Zwanz'ger zu erlegen,
 Dass man ihn... Sie verstehn mich, wie ich
seh, —
 Dass man sein Denken anders ihm erziehe —
 — Und jetzt: — Hurrah! — Das grosse Russ-
[land blühe!“

22.

Mit seinem Finger winkte er, da nahm
 Die Wache gleich den Staatsrat auf die Seite; —
 Die kannte Rücksicht nicht mit seiner Scham;
 Durch die Ssadowaja zog das Geleite
 Vom Newski! — Schrein und Lachen man
[vernahm. —
 Zur Kettenbrücke ging's in ein Gebäude,
 Das schön im Aussern am Kanal dort stand, —
 Als Hort des Rechts im Inneren bekannt. —

23.

Und ein Beamter für besond're Fälle
 Tat seine Pflicht mit Umsicht und mit Lust.
 Er lieferte Popow zur rechten Stelle,
 Wo ihn ein anderer Herr empfangen musst! —
 Der war im Frack; — vor Eifer glänzte helle
 Sein Löwenhaupt, und die gewölbte Brust
 Ein Kreuz von Malta und Medaillen schmückten,
 Und bis in's Herz die scharfen Augen blickten.

27.

„Oh Jüngling.“ — fuhr er fort und seufzte
 [eilig,
 (Popow war lang schon über vierzig Jahr!)
 „Mit meiner Seele Ihr Empfinden teil ich! —
 Ich kannte, als ich in der Welt noch war,
 Einst Ihre Mutter! — Oh, — die Frau war
 [heilig!
 Ach, solche gibt es jetzt nicht mehr, — für-
 [wahr! —
 Oh, wäre Sie bei Ihnen noch vor Allen,
 Sie wären sittlich nie so tief gefallen!

28.

„Mein junger Freund! — Der Fromme wird
 [allein
 Sich vom gefallnen Bruder niemals kehren!
 Ich will ein zweiter Vater Ihnen sein,
 Und für das Leben will ich Sie belehren!
 Dem irr'nden Lamm aus Schlucht und Felsge-
 [stein
 Wird nie der Hirt den Rettungsweg verwehren!
 Gestehen Sie, — da jetzt Ihr Herz gerührt, —
 Was hat zu dieser Sünde Sie geführt? —

29.

„Fremd ist Ihr Herz verbrecherischen Dingen,
 Denn rein ist Ihr Charakter, gut und grad! —
 Ich kann' Sie schon als Kind! — Nach
 [Schmetterlingen
 Da haschten Sie auf blütenreichem Pfad! —
 Nur falsche Freunde, die nur konnten bringen
 Ihr lautres Herz zu dieser Freveltat! —
 Wer sind die Libertins? — Ihr müsst sie nennen,
 Dass Ihnen wir Ihr Los erleichtern können!

30.

„Sie schweigen — schweigen nur? — Kam
 [schon so weit
 Des Ungehorsams böse Saat zum Reifen? —
 Ha! — Dann ist auch vorbei der Milde Zeit!
 Oh Weh! — Zur Strenge müssen wir dann
 [greifen,
 Bis ganz erstickt die Widersetzlichkeit!
 Lasst Euch vom Herzen noch die Härte streifen!
 Zum letzten Male geb' ich Euch den Rat:
 Nennt die Genossen Eurer Freveltat!„

31.

Des Staatsrats Worte wahr und ehrlich
 [klangen:
 „Verzeiht, Herr Oberst, wenn ich störrisch
 [schein' —
 Doch ist, bei Gott, unmöglich Ihr Verlangen.
 Wie könnten hier wohl Helfershelfer sein
 Wo gänzlich negativ was ich begangen?
 Ich zog mir keine Hosen an — allein! —
 Was Sie an Schrecken auch für mich erfanden,
 Ich schwör's, — es hat mir keiner beigestanden!“

32.

„Das ist Sophisterei, — Sie Sansculotte!
 Durch Lügen wächst die Schuld nur immer
 [wieder!
 Die Helfershelfer nennt! Gesteht uns das
 [Komplott
 Am Fuss des Throns legt das Bekenntnis
 [nieder!
 Ach, wüsstet Ihr, — was Eurer harrt! — Bei
 [Gott,
 In Grau'n erzitterten Euch Leib und Glieder!
 Doch meiner Langmut Grenzen sind noch weit,
 Zum Ueberlegen geb' ich Euch noch Zeit!

33.

„Es steht der Weg der Gnade Euch noch
 [offen!
 Papier hat man und Tinte dort gebracht,
 Jetzt schreibt! — Wenn nicht, — so schwin-
 [det jedes Hoffen,
 Dann werden wir — Sie — gleich — mit —
 [ganzer — Macht . . .“
 — Hier fühlt' von Angst Popow sich so ge-
 [troffen,
 Dass er beging die grösste Niedertracht, —
 Er schrieb und liefert, — (Furcht macht uns
 [nicht besser!)
 Zu Dutzenden die Unschuld an das Messer! —

34.

Er sass und schrieb und dacht' nicht lange
 [nach,
 Da stand schon: — Schmied, die Brüder Schu-
 [lakowo,
 Serzalow, Palkin, Sawitsch, Rosenbach,
 Potantschenko, Gudin-Boday-Korowa,
 De la Vergange, Schulgin, Straschenko, Drach,
 Graj-Sherebez, Babkow, Iljin, Bagrowy,
 Madame Grinewitsch, Glasow, Rybin, Reiss,
 Burdjuk-Lischay — und andere dutzendweis!

35.

Was ihm nur einfiel, liefert' er ans Messer,
 Die besten Freunde legte er hinein! —
 Und wieder sag' ich: Furcht macht uns nicht
 [besser,

Du warst ein Gott, — und jetzt bist du ein
[Schwein!
In Strömen floss dies schmutzige Gewässer,
Doch als zu Ende schliesslich sein Latein,
Die eigne Niedertracht ihn staunen machte;
„Pfui!“ — rief er, — „Pfui!“ — erbehte — und
[erwachte.

36.

So rein und blau der weite Himmel war,
Der Lenztag froh in's Zimmerfenster lachte; —
Und dort — dort hing am Stuhl ein Hosenpaar,
Das mit der Uniform sich glänzend machte.
Mit Freuden ward Popow es plötzlich klar,
Dass gestern schon Iwan sie dorthin brachte.
Mit einem Satz stand er schon in der Sonnen
Und hat sofort sie anzuziehn begonnen.

37.

„Es war ein Traum! — Glückseligkeit und
[Freude!
Wie dieser Tag ist meine Seele rein!
Ich tat Boday-Korowa nichts zu Leide,
Und niemals legte ich Iljin hinein! —
Nichts weiss von Sawitsch man von meiner
[Seite,
Madame Grinewitch kann ganz ruhig sein!
Straschenko lebt, die Schulakowo leben,
Dem Kerker hab ich niemand übergeben! —

38.

War, Leser, was ich dir erzählt', nicht recht?
Ich hör' dich schon verurteil'n meine Dichtung: —
„Die Anekdote ist nicht mal so schlecht,

Doch zeigt in ihr sich eine falsche Richtung. —
Erfindung nur und nichts, was wahr und echt!
Und dann, — zu dumm, — dies Urteil der
[Vernichtung!
Dort fängt man jemand ohne Hosen ein,
Und der soll gleich ein Staatsverbrecher sein!

39.

„Und zweitens: — Sag,' was sind das für
[Minister,
Die masslos so dem Pöbel Weihrauch streun? —
Erfolg und Fortschritt sind gewiss Geschwister,
Doch braucht man doch nicht Demagog zu sein!
Schlag' nach im Buch und forsche im Register,
Ich setz' zum Pfand fünf Bankorubel ein;
In Frankreich mag's solche Minister geben,
Doch nicht bei uns, — nicht früher und nicht
[eben!

40.

„Und dann, — ich bitte dich, — was soll
[dies Haus,
Wohin Popow geschleppt ward mit Geleite? —
Dann das Verhör! — Welch ein Gericht und
[Graus
Bedroht ihn da? — Wo gibt's so ein Gebäude? —
Und dieser Oberst! — Nein, — es spricht
[durchaus
Die grösste Unkenntnis aus jeder Seite
Betreffend Menschen, Sitten, Ort und Zeit, —
Die höchstens jungen Mädchen man verzeiht! —

41.

„Die Dinge, die im Anfang gleich passieren!
Ich frage mich, was damit wohl gemeint? —
Muss an dem Tag, an dem zum Gratulieren

Sich alles beim Minister hat vereint,
Popow den Kopf so vollständig verlieren,
Dass er in so verrückter Tracht erscheint?
Vergessen kann man Halstuch, Orden,
[Schnalle, —
Doch seine Hosen, — Nein, — in keinem Falle!

42.

„Wie fuhr er hin? — Wie trat er in den Saal,
Wie ein antiker Krieger anzusehen?
Ist's denkbar, dass er hinter'n Schirm sich stahl
Ganz unbemerkt? — Ich kann das nicht
[verstehen!“
— Ach, Leser, ja, — die Sache ist fatal; —
Doch bin ich Schuld? — Ist mein denn das
[Vergehen?
Ob denkbar oder nicht, — was geht's mich an? —
Für fremde Träume ich nicht stehen kann! —

Im Wonnemond des Maien
Sich zwei zusammenfanden,
Der Blumen sich zu freuen,
Die bunt im Garten standen.

Sein rotes Wams verzierten
Viel glänzend Edelsteine, —
Und goldne Bänder schnürten
Um Fuss sich ihm und Beine.

In holder Jugend Prangen
Ging sie im Silberkleide,
Um Hals und Nacken schlangen
Sich kostbare Geschmeide. —

Das Silberkleid sich bauschend
Lang nach als Schleppe schleifte,
Die von den Blumen rauschend
Den Tau des Morgens streifte.

Die Braut in sonn'ger Freude
Den Liebsten hat gebeten: —
„Lass, liebster Freund, uns beide
Die Blumen nicht zertreten!“ —

Sein Aug' auf sie er lenkte
Und fasste sie um's Mieder,
Und seine Blicke senkte
Er lachend auf sie nieder:

— Ein Paradies und Eden
Ist's, Schatz, in deiner Nähen,
Doch wird auf diesen Beeten
Man nächstens — Rüben säen —

„Warum mich so betrüben?“
Rief sie da mit Entsetzen,
„Ist Raum für eure Rüben
Nicht auf Gemüseplätzen?“

— Du schönster aller Sterne,
Platz fänd' sich ohne Mühen,
Doch devastiert man gerne
Den Platz, wo Rosen blühen! —

Drauf fragte sie in Sorgen:
„Was wird aus den Syringen,
Wo süß uns weckt am Morgen
Der Nachtigallen Singen?“

— Aus reisst man ohne Gnaden
Mit Wurzeln sie und Ästen,
An diesem Platz mit Maden
Kalkunen fett zu mästen! —

Da hob sie ihre Brauen:
„Ist denn in diesem Falle,“
So fragte sie mit Grauen;
„Nicht Platz im Faselstalle?“

— Raum gibt es mehr als nötig,
Mein Schatz, — doch Nachtigallen
Besonders gerne töt' ich,
Weil nutzlos sie vor allen! —

„Am Schattenhain, mein Lieber,
Wo wir uns oft getroffen,
Geht sicher doch vorüber
Das Unheil, will ich hoffen?“

— Nein, — der wird abgehauen;
Für viele Ochsen wollen
Sie einen Stall hier bauen,
Die fett wir mästen sollen. —

— Doch nein, — es scheint mir faktisch,
Du Glänzende und Reine, —
Es wäre mehr noch praktisch,
Wir weideten hier Schweine! —

„Du Herrlichster auf Erden,“
Rief sie in tiefstem Leide, —
„Gibt's für die Schweineherden
Denn keine andre Weide?“

— Zwar reichlich Raum zum Grunzen
Und Weiden für die Schwein' ist,
Doch woll'n sie ihn verhunzen,
Weil schön der Park und rein ist! —

„Wer sind denn diese Sünder,“
Rief sie, — „man muss sie richten,
Die wie die bösen Kinder
Das fremde Gut vernichten?“

— Was andere besitzen,
Gilt nicht als fremd den Leuten,
Die, was sie sehn, stibitzen
Und rauben und erbeuten! —

„Was sind's für böse Geister,
Die jeden Wert verkehren,
Mehr als die grossen Meister
Die Essenkehrer ehren?“

— Wenn wir die Namen wüssten! —
Bleib' Engel mir gewogen, —
Man nennt sie Anarchisten,
Man nennt sie Demagogen!

— Zwar beissen ihre Haufen
Beständig sich wie Hunde,
Doch mit den Führern laufen
Sie doch zu jeder Stunde!

— Nur darin sind sie einig,
Dass sie zu rauben eilen
Das fremde Gut sich schleunig.
Das heisst gerechtes Teilen!

— Die Gleichheit einzuführen
Gleichmässig, allerwegen
Gilt's Alles ruinieren
Zu allgemeinem Segen! —

„Willst du mir denn nicht künden.“
Frug sie nach einer Pause, —
„Ist denn für sie zu finden
Nicht Platz im Irrenhause?“

Er sprach: — Du Herzensfreude,
Du schönste aller Bräute! —
Zu gross wär' ein Gebäude
Für alle diese Leute.

— Auch fragt es sich, — wie wäre
Das Riesenhaus zu bauen? —
Das Geld dem Ingenieure
Kannst du nicht anvertrauen!

— Und sollte es auf Kosten
Der Selbstverwaltung gehen,
Würd' sicher nicht ein Pfosten
Des Bau's jemals erstehen! —

„Wenn wir ein Mittel hätten!
Was schützt das Land vor'm Raube?“
— Ich kenn' das Land zu retten
Ein Mittel, wie ich glaube:

— Das Reussenreich zu schützen
Vor diesen Räuberhorden,
Gebt jeder ihrer Spitzen
Den Stanislaus-Orden;

— Still blieb's dann und erfreulich
Bei uns gewiss beim Alten! —
„Doch das wär' ja abscheulich!“
Hat sie ihm vorgehalten. —

— Warum? — Das wär' nicht teuer
Und allem vorzuziehen! —
Dem Staat gäb's ohne Steuer
Sogar noch Revenüen! —

„Das Mittel bleibt abscheulich!“
Rief sie ihm zu im Grimme. —
— Doch hilft das Mittel heilig! —
Sprach er mit sanfter Stimme.

„Dir fehlt Moral, mein Lieber,
Sprach sie und liess ihn stehen.
„Geh du nach rechts hinüber,
Denn links will ich jetzt gehen!“

Die Hand ward nicht geboten,
Denn zornig schieden beide,
Er in dem Rock — dem roten, —
Und sie im — Silberkleide. —

... Ein andres Mädchen fragen
Hör' ich: — „Was soll uns bringen
Dein Lied?“ — Ich will dir's sagen: —
Mein Lied ist nicht zum Singen. —

Ich bin so weit gekommen
Doch schliesslich zu begreifen,
Dass Kunst — als Kunst genommen,
Nicht mehr als Vogelpfeifen!

Mit Herzen und Gemüte
Folg' ich der neuen Lehre
Und wünsch', dass mit dem Liede
Tendenz verbunden wäre!

Drum soll, wie's opportune,
„Tendenz“ die Leier klingen: —
Dir, russischer Kommune,
Ertönt mein erstes Singen! —

Pantelei der Heilkundige.

Und der Herr Pantelei geht auf's Feld hin-
[aus; —
Bis zum Gürtel fast Blume und Gras ihm
[reicht. —
Alle Gräser in Scheu vor ihm neigen sich,
Und die Blumen vor ihm all' verbeugen sich,
Denn er weiss, was in jeder für Kräfte sind,
Weiss ob gut, ob voll Gift ihre Säfte sind. —
Und mit freundlichem Gruss er die Blume sieht,
Die sich redlich dem Höchsten zum Ruhme
[müht;
Doch der bösen, die giftig mit Schaden droht,
Mit dem dornigen Stock er ohn' Gnaden droht. —

Zu den Kräutern den braven dann bückt er
[sich,
Und ein Blättchen von jeder dann pflückt er
[sich,
Für die Menschheit, die sieche, mit Gottvertraun
Ein Getränkchen, ein heilendes draus zu braun.

Guter Herr Pantelei,
Steh auch uns gnädig bei!
Wess' die Wunde auch sei,
Schenk auch uns Arznei!

Denn viel' gibt es, die wund in den Herzen
[sind,
Denen, auch, — ihre Seelen voll Schmerzen sind!

Auch am Geiste Erkrankte viel finden sich;
Oh, erbarm auch der Tauben und Blinden dich;
Und wem Gifte viel Qualen gebracht und Pein,
Dem wird, Herre, dein Heiltrank willkommen
[sein!

Doch ein's gibt es, fürwahr,
Heut, was früher nicht war:

Unter uns werden Menschen gefunden viel,
Deren keiner im Ernste gesunden will!
Denn die Kunst hat für sie nichts Versöhn-
[liches,
Sie erquickt und erfreut nur Gewöhnliches!
Nur nach Zoll und nach Pfund alles messen sie,
Was am Staube nicht klebt, das vergessen sie,—
Und sie schrei'n, dass allein nur das Wirklich-
[keit,
Was ihr Körper empfindet in Raum und Zeit!
Voller Rohheit die Art im Verkehre ist,
Und ganz schmutzig gemein ihre Lehre ist!

Die lass sehn, Pantelei,
Dass dein Stock ohne Scheu
Noch beim Schlagen dabei
Heut der schwere ist!

Der Held Potok.

Es hebt an unser Lied jetzt von dem, was
[einst war,
Von vergangenem Festmahl und Köste
Und von goldnem Gelock und von nacht-
[schwarzem Haar
Und den Vätern, die froh mit dem Feste
Auch die männliche Tat zu verbinden gewusst. —
Zu versunkener Zeiten verklungener Lust
Unser Lied heut beginnend sich wendet,
— Doch ich weiss es nicht, womit es endet!

Bei Wladimir der Sonne ertönten Schalmei'n,
Und die schäumenden Becher — sie klirrten,
Und es tanzten die Recken und Jungfrau'n in
[Reih'n,
Und die Saiten — sie klangen und schwirrten!
All die Jungfrauen strahlten wie Sterne so schön,
Und sie schwebten einher bei des Liedes Getön,
Es erglänzten die rosigen Wangen,
Als die Helden im Reigen sich schwangen!

Doch der Recke Potok tanzt am schönsten,
[fürwahr!
Sein Auge erglänzt ihm wie Feuer;
Und er wendet nach rechts sich und blickt wie
[ein Aar,

Und nach links blickt er scharf wie ein Geier. —
Er bewegt sich gemessen bald vor, — bald
[zurück,
Und er stampft mit dem Fuss, und er grüsst
[mit Geschick;
Lässt der Reigen im Tanze ihn stocken,
Schüttelt Schultern im Takt er und Locken!

Und es freut sich Wladimir der schönen
[Gestalt
Und des Auges in feurigem Glanze,
Und er spricht; — „Mit Potok kann in Russ-
[land so bald
Wohl kein andrer sich messen im Tanze!“
Und der Fürst mit der Fürstin vom Thron-
[sessel steigt,
Seinen Gästen drei Mal er zum Abschied sich
[neigt,
Sagt „Gutnacht“ noch dem einen und andern,
Das heisst; -- Zeit ist's zu Bett jetzt zu wandern!

Da verneigen die Gäste sich alle zumal,
Als den Fürsten zur Ruh' sie geleiten.
Nur Potok tanzt, der junge, noch weiter im Saal,
Seine Hände gestemmt in die Seiten —
Und er stampft mit dem Fuss, und er grüsst
[mit der Hand
Und bemerkt nicht, dass lange der Fürst schon
[verschwand,
Denn nicht hören will er mehr noch sehen,
Will im Tanze sich dreh'n nur und drehen!

Weisse Schleier von Nebel hüll'n Wald ein
[und Moor,
Und der Mond strahlt in nächtlichem Glanze, —
Es plätschern im Flusse die Nixen im Chor,
Und im Trog fuhr die Hexe zu Tanze! —
Ueber'm Dnjepr der Waldgeist heult kläglich
[und laut,
Nach den Rossen im Stalle der Hauskobold
[schaut,
Hoch vom Dach schwenkt die Zaub'rin ihr
[Linnen,
— Und Potok tanzt, als wär' er von Sinnen!

Durch die Rundfenster schauen verwundert
[im Schloss
Die Sternlein ein Schwanken und Gleiten;
An der Wand tanzt ein Schatten dort mächtig
[und gross,
Die Hände gestemmt in die Seiten —
Erst als rot ward der Osten, ermattet der Held,
Kaum verspürt er's, wohin seine Füße er stellt,
Wie gemäht stürzt er endlich zu Boden
Und schläft — fünfhundert Jahr wie die Toten!

Und es träumt von Gefechten und blutiger
[Schlacht
Held Potok in den fünfhundert Jahren;
Und er träumt — wie manch Mägdlein ihm
[wonnig gelacht,
Und er träumt vom Gericht der Bojaren;
Und er träumt von Wladimir, so mächtig und
[klug,

Und von fröhlichem Zechen aus Becher und
[Krug,
Wenn zur Jagd er und Kurzweil geritten,
Wenn im Räte er eifrig gestritten!

Am Flusse Moskwa ist er endlich erwacht:
— Vor ihm schimmert mit Fenstern und Türen
Ein umzäunter Palast, den mit leuchtender
[Pracht
Schöne Rosen süß duftend verzieren. —
Da gelüftet's zu riechen am blühenden Stock
Mit den duftenden Rosen den Helden Potok, —
Doch, wie er zur Rose sich neigte,
Die Prinzessin am Fenster sich zeigte: —

— Oh du Nichtsnutz, du Tölpel, du einfält-
[ger Tor,
Mag der Teufel dich krümmen zum Krüppel!
Oh du Ferkel, du Rindvieh, du schmutziger
[Mohr,
Oh du Satanskind, — dumm wie ein Knüppel!
Schlöss' die magdliche Scham jetzt die Lippen
[nicht mir,
Noch ganz anders, du Lumpenhund, zeigt' ich,
[es dir!
Mit dir, Tunichtgut, wollt' ich, dem frechen,
Noch ein anderes Wörtchen dann sprechen! —

Wie erschrak Held Potok ob des Scheltens
[darauf:
„Schnell nur fort, was die Füße mich tragen!“

Doch da dröhnten die Pauken, — die Wache
[zog auf,
Das Volk von den Gassen zu jagen. —
Hoch zu Ross naht der Zar im Gewand von
[Brokat,
Ihn umringen die Henker in prunkvollem Staat,
Die, — den Missmut des Herrschers zu
[schwichten,
Die Getreuen ihm hängen und richten!

Und Potok griff zum Schwert: — „Treibt ein
[Chan seinen Spott?
Schwimmt das christliche Russland im Blute?“ —
— Nein, — der Vater, der Zar ist's, — der
[irdische Gott,
Der zu richten uns gnädig geruhte! —
Aus dem Staub auf der Gasse sich keiner
[erhob,
Und der Bauer, der Krieger, der Mönch und
[der Pop,
Und die Bürger, — die Armen, die Reichen, —
Sie lagen vor ihm auf den Bäuchen! —

Und Entsetzen und Staunen den Helden erregt:
„Sei's ein Fürst, — sei's der Zar mit der Krone,
Warum wird mit dem Bart ihm die Erde gefegt? —
So lag nie ich im Staub vor dem Throne!
Bin ich wirklich in Russland? — Ist's Trug
[nicht und Spott?
Es bewahr' uns der Herr vor dem irdischen
[Gott! —
Es gebieten doch streng unsre Lehren,
Nur den Himmelsherrn also zu ehren!

„Sag' mir, Freud, wo der Volksrat denn
[heute hier tagt?“
Frug Potok einen Mann auf der Gassen,
Doch der hat vor Schreck kaum zu atmen
[gewagt:
— „Bist du, Mensch, denn von Gott ganz ver-
[lassen?“ —
Also rief er und floh über Stock schnell und
Stein, —
Und Potok wusste selbst jetzt nicht aus mehr
[noch ein, —
Wie gemäht stürzt' aufs neue er nieder,
Und an dreihundert Jahr schief er wieder.

Er erwachte an einem ganz anderen Fluss,
Wie der hiess, — lässt die Sage bei Seite; —
Und er wandelt' umher, doch ihn iror, und
[zum Schluss
Trat er ein in ein grosses Gebäude.
Dort tagt' feierlich offen das neue Gericht,
Das den Sünder verhört und sein Urteil ihm
[spricht.
Die Beweise sind klar, ohne Frage,
Die Verbrechen — sie liegen zu Tage!

Seinen Vater, zwei Tanten die brachte er um,
Und ihr Gut macht' er drauf sich zu eigen;
Zwei Brüder, drei Schwestern macht' kalt er
[und stumm; —
Jetzt erhardt man das Urteil in Schweigen.
Die Geschwornen verkünden's mit frohem Ge-
[sicht:

— Zwar erwürgt' er sie alle, — doch Schuld
[hat er nicht! —
Wie die Damen die Tücher da schwenken!
„Bravo!“ — tönt's von Estrade und Bänken!

Dazu murmelt' Potok: — „Das Geschwornen-
[gericht
War was Neues bei uns auch mit nichten,
Doch bei uns müsst' gewiss der erbärmliche
[Wicht
Ein gewaltiges Wehrgeld entrichten!“ —
Aber scheel blickt' und zornig ein jeder ihn an:
— Retrograd ist und Fortschrittsfeind sicher
[der Mann!
Kann ein Mensch so verrückt sich nur kleiden!
Will dem Volk er die Freiheit beschneiden? —

Doch Potok verstand nicht, was man sagte
[und droht',
Ging hinaus in ein andres Gebäude, —
Und dort stand, — Apotheker halb, — halb
[Patriot, —
Ein Professor und lehrte die Leute: —
—Die Materie sei alles, — die Seele ein Traum;
Existiere in Wahrheit ein Gott auch im Raum,
Sei er Sauerstoff nur besten Falles, —
Doch der Bauer, der Bauer sei — Alles!

Sehr von oben herab unsren Helden drauf frug
Der Professor, der sich unterbrochen:
— Sage, Mensch, achtest du auch den Bauer
[genug? —
„Welchen Bauer?“ — hat der dann gesprochen, —

— Nun, den einfachen Bauer, den schlichten
[vom Land! —
Drauf Potok: — „Sehr verschiedene hab' ich
[gekannt;
Wenn sein Korn er versäuft in der Schenken,
Kann dem Bauer ich Achtung nicht schenken!“

— Du Feudaler! — schreit der Patriot da
[und spricht:
— Nur vom Volk kann die Rettung uns kom-
[men! —
Und Potok fragt: — „Gehöre zum Volk ich
[denn nicht?
Was könnt' ich denn als Ausnahme frommen?
Darauf jener im Zorn: — Zwar zum Volk gehörst
[du,
Doch dem einfachen Volk steht die Herrschaft
[nur zu!
Gleiches Recht galt in früheren Zeiten,
Jetzt soll nur noch das Volk was bedeuten! —

Und das schrieten sie all', als wenn Satan
[sie trät',
Und im Zorne dem Helden sie drohten:
— Gib Kommune und Fortschritt und Human-
[tät,
Und dem Volke, dem Volk gib den Boden!
Und sie preisen die Freiheit und schmähn die
[Gewalt,
Von gemeinsamem Handeln ihr Reden laut
[schallt,
Von Potok heisst's in giftigstem Tone:
— Schnell hinaus mit dem „Baltenbarone“!

Und da dachte Potok: — „Gott bewahr’
[mich! — Ich glaub’
Dass ich immer zu früh noch erwachte!
Lag doch gestern noch alles in Moskau im Staub
Vor dem Chan, — was zu sehn ihn nur dachte,
Und dasselbe soll heut’ vor dem Bauer geschehn!
Warum und wozu kann ich zwar nicht verstehn,
Doch scheint russisch speziell das Vergnügen
Auf dem Bauch stets vor jemand zu liegen!“

In ein drittes Haus ging er, — doch Schreck
[fasst’ Potok:
In dem stinkenden Saal sieht mit Grauen
Er in Brillen, kurzhaarig, in männlichem Rock,
Einen Haufen von Mädchen und Frauen; —
Und sie stritten um Freiheit des Weibes und
[Recht,
Und beschäftigt dabei war das schöne Geschlecht,
Mit Messern und Scheeren und Feilen
Einen menschlichen Leichnam zu teilen!

Voller Schreck ist der Held vor den Schönen
[gerannt,
Doch die Stimmen gehässig erschallten:
— Weit zurück hinterm Zeitgeist blieb der Ig-
[norant,
Und vom Fortschritt scheint nichts er zu halten!—
Doch vor Ekel sich schüttelnd spricht leise Potok:
„Früher kannte ich Hexen auf Besen und Bock,
Völlignackt wohl, — dass Gott mich bewahre, —
Doch sie hatten doch wenigstens Haare!“

Was zu sehn und zu hören beschieden ihm war,
Was von Gott und Gericht er vernommen
Und vom Bauer als Heiland und Weib ohne
[Haar,
Machte Sinne und Herz ihm beklommen:
„Gar verschiedene Wunder birgt wohl unsre
[Welt!
Ich begreif's nicht, was man hier vom Fort-
[schritt erzählt,
Doch zur Freiheit nach früherer Weise
Ist noch weit, meine Hærr'n, eure Reise!“

Und es ward unsrem Helden so elend und
[dumm,
Wie gemäht stürzt' auf's neue er nieder, —
Das Wort „Fortschritt“ das ging ihm im Kopfe
[herum,
Und an zweihundert Jahr schläft er wieder.
— Und wir warten und warten, dass jetzt er
[erwacht,
Um zu singen von dem, was er sah, was er
[dacht',
Wenn er dann aus dem Schlaf sich gerungen!
— Doch bis dahin wird nichts mehr gesungen. —



O. v. Grünewaldts
Uebersetzungen aus dem Russischen:

Graf Alexei K. Tolstoi: Sämtliche Gedichte,
Die Trilogie.

Puschkin: Jewgeni Onegin,
Poltawa,
Boris Godunow.

Lermontow: Ismail Bei,
Bojarin Orscha,
Aul Bartundji,
Der Dæmon.

Graf Golenischtschew-Kutusow: Fünf Novellen in
Versen,
Eine Auswahl ly-
rischer Gedichte.

Nekrassow: Russische Frauen.

Gribojedow: Verstand bringt Leiden.

Kuprin: 18 Novellen (Verlag „Glagol“, Berlin W.).

Saltykow: Drei Märchen.

Apuchtin: Die Fliegen u. a.
etc. etc. etc.

Nächstens erscheinen folgende Bücher
O. v. Grünewaldts:

Erinnerungen, 3 Teile.

Sage und Geschichte Russlands in) der russischen
Dichtung.

Die Wikinger in Russland, nach einem russischen
Dichter.